

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 3 (1947)
Heft: 4

Buchbesprechung: Das Fremdwort im täglichen Leben (M.W. Meyer)

Autor: Dettli, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1945 einmal durchgeführt werden, zwar nicht gerade im Sinne der geldlichen, wohl aber der politischen „Sanierung“ der Bundesbahnen. Ursprünglich war sogar beabsichtigt gewesen, den „Bahnsteig“ durch „Quai“ zu ersetzen und ihn so völlig dem Französischen gleichzuschalten; man ist dann aber doch davon abgekommen, weil sich der Deutschschweizer darunter nun einmal etwas anderes vorstellt. Darum ist man zu „Per-ron“ zurückgekehrt; denn falsches Französisch ist heute immer noch besser als richtiges Deutsch. Aber wem ist damit gedient? Unsern Welschen und den Franzosen nicht (Sie spotten ja nur über dieses „français fédéral“), den Engländern und Amerikanern auch nicht, aber - dem „Patriotismus“.

An der Muttersprach' zwar ein Verrätlein,
Doch fürs Vaterland ein Heldentätlein!

Lose Blätter

„Per asperis ad astris!“

Der Pädagogische Verlag des Lehrervereins Zürich schreibt in einem Prospekt:

„Zahlungen erbitten wir per beigelegtem Einzahlungsschein auf unser Postcheck-Konto.“

„Per asperis ad astris“ hätten die alten Römer gesagt, wenn sie richtig Latein gekonnt hätten; denn offenbar verlangt „per“ den Bemfall, und was dem „per“ recht ist, ist dem „ad“ billig. Daß der Verfasser, als er „per“ schrieb,

„mit“ dachte, ist klar bewiesen dadurch, daß er nicht mit dem einzig richtigen Bemfall fortfuhr („Per aspera...“). Warum aber lieber falsch Lateinern als gut deutschen? Um per falschem Fremdwort zu zeigen, daß man über dem Durchschnitt steht? Das würde man viel besser per verwendetem richtigem Deutsch dartun. Das wollte ich per angebrachter Gistelei beweisen. Möge mir das per gutem Willen nicht übel genommen werden. An eine Erklärung aber per dem bekannnten Druckfehlerteufel würde ich nicht glauben.

F. Z.

Büchertisch

Dr. M. W. Meyer, Das Fremdwort im täglichen Leben. Münster-Verlag, Basel. 192 Seiten. Preis Fr. 9.80.

„Zur Einführung“ zeigt unser beliebener Obmann, Prof. Dr. Steiger,

sehr hübsch, wie sich Spitteler, Keller, Meyer, Federer und Huggenberger zum Fremdwort verhalten, und er wünscht dem Buch „eine starke Wirkung“, natürlich im Kampfe gegen das entbehrliche Fremdwort. Diesen

Zweck verfolgt es jedoch erst in zweiter Linie. Nach der Absicht des Herausgebers soll es „als handliches Nachschlagewerk des täglichen Gebrauches die Möglichkeit bieten, die heute vorkommenden Fremdwörter richtig zu verstehen, und gleichzeitig eine Anleitung sein, das oft unklare Fremdwort durch einen treffenden deutschen Ausdruck zu ersetzen“. Es liegt ihm aber mehr daran, das Fremdwort zu erklären, als es im Sprachgebrauch durch ein deutsches zu ersetzen. Das zeigt gleich in der ersten Spalte das Stichwort *Abonnet*. Meyer erklärt es u. a. durch *Dauerbezieher*, *Festbezieher*; für den täglichen Bedarf verdeutschen würde er es durch *Bezieher* oder *Schweizerisch Bezüger*. Solche Unterschiede zwischen Erklärung und Verdeutschung werden sich nur bei wenigen Wörtern ergeben; darum kann das Buch sehr wohl als Verdeutschungsberater dienen. Der Fremdwortgegner würde aber einen Hinweis darauf begrüßen, daß die nicht verdeutschten Wörter nicht etwa der deutschen Sprache wohl anstehen, sondern daß man, wenn sich keine passende Verdeutschung finden läßt, gut tut, den Begriff anders wiederzugeben und namentlich daran zu denken, daß man in sehr vielen Fällen den Stil

verbessert, wenn man ein Dingwort durch einen Satz ersetzt.

Die Wörter, die der Verdeutschung widerstreben, sind verhältnismäßig zahlreich in dem Büchlein, weil es den Begriff Fremdwort sehr weit faßt und nicht nur zu Begriffen gewordene Eigennamen, z. B. nahe beieinander *Sephästos*, *Hera*, *Hermes* darunter begreift, sondern sogar geflügelte Worte in großer Zahl, namentlich aus dem Lateinischen. So bietet das Buch sehr viel und doch nicht ganz so viel, wie es angestrebt hat. „Besonders berücksichtigt wurden neu aufgekommene Ausdrücke“, sagt der Verlag auf dem Umschlagblatt. Viele von ihnen haben sich aber für diese erste Auflage nicht einfangen lassen. *Swing*, *Happy-End*, *Bestseller* wird mancher suchen, aber nicht finden; wo *cif* steht, erwartet man auch *job*, neben dem *Bob-sleigh* auch den *Toboggan*, aber vergeblich; neben *Autarkie* und zur Unterscheidung davon wäre *Autarchie* am Platz; nach *Aktie* und *Aktion* würde sich der *Aktionär* gut machen; einer, den jemand einen *Adonis* genannt hat, würde vielleicht gern erfahren, ob er sich geschmeichelt oder beleidigt fühlen muß. So wird es nicht an Stoff mangeln für die zu wünschende zweite, vermehrte Auflage. Paul Dettli

Briefkasten

E. L., W. Es ist in der Tat eine liederliche Übersetzung, aber doch merkwürdig, wie eine Schweizerische Zeitung solchen Unsinn drucken kann! Eine Engländerin, Mrs. Coliers, soll also erklärt haben, sie möchte lieber

ein Mann sein, „weil das Gebären von Kindern für den ‚Herrn der Schöpfung‘ weniger unangenehm sei denn für eine Dame.“ Es ist leicht zu erraten, was gemeint war; jeder Setzer hätte das berichtigen können.